

Fukushima: Bürgerforum stellt „Atomexperte“ in Frage

Wer bestimmt die wissenschaftliche Debatte?

Das war eine zentrale Frage, die viele der mehr als 200 Teilnehmer des Bürger Forums am 12. Oktober in Tokio stellten, als sie die Art und Weise kritisierten, in der die japanische Regierung und ihre Strahlungsexperten die Gesundheitsgefährdung der Bevölkerung durch die fortwährende nukleare Katastrophe am Atomkraftwerk Fukushima bewerten und überwachen.

Die Konferenz, die von den japanischen Organisationen SAY-Peace Project und Citizens' Radioactivity Measuring Station (CRMS) organisiert wurde, gab Experten ein Forum, die viele der Beweise und Daten anzweifeln, auf Grund derer die Regierung ihre Entscheidungen bezüglich der Präfektur Fukushima trifft.

Die Organisatoren forderten außerdem, dass die Regierung die Ansichten von Laien berücksichtigt, ebenso wie Meinungen von Experten, die von den offiziellen Institutionen, wie der International Commission on Radiological Protection (ICRP), abweichen. Die japanische Regierung hat sich fortwährend auf die Empfehlungen des ICRP für Strahlungsgrenzwerte für Bewohner der Fukushima Präfektur berufen.

Eine treibende Kraft für das Forum war, die Handlungsweise und Ergebnisse des ‚International Expert Symposium in Fukushima – Radiation and Health Risk.‘ vom 11.-12. September 2011 anzufechten. Die Konferenz wurde von der Nippon Foundation gesponsert und umfasste mehr als 30 Wissenschaftler von Institutionen wie dem ICRP, der Weltgesundheitsorganisation, der Internationale Atomenergie-Organisation und dem Wissenschaftliche Ausschuss der Vereinten Nationen zur Untersuchung der Auswirkungen der atomaren Strahlung. Obwohl die Tagung per Livestream übertragen wurde, war die Veranstaltung selber – anders als das Bürgerforum – für die Öffentlichkeit geschlossen.

Einige Bürger und Organisationen waren der Meinung, dass dieser Ausschluss vieler interessierter und betroffener Menschen und das erklärte Ziel des Symposiums, der Öffentlichkeit maßgebende Informationen und Richtlinien über die gesundheitliche Gefahren von Strahlung zu geben, dem Anspruch zuwiderlief, freien und offenen Austausch unter und zwischen Experten und Bürgern über die vielen strittigen Fragen für Japan zu ermöglichen.

Im Speziellen gab es Kritik daran, dass die Teilnehmer der Konferenz von Anfang an annahmen, dass die radioaktive Kontamination durch die zerstörten Reaktoren des Kraftwerks minimal ist. Auch die Haltung der Experten zu Forschungsergebnissen unabhängiger Forscher aus Europa wurde kritisiert. Diese Forschungen, speziell über Ergebnisse zu den Folgen von langfristiger Strahlenbelastung in niedrigen Dosen nach der Katastrophe von Tschernobyl, seien von den Konferenzteilnehmern kollektiv missachtet worden.

Aus Ärger über diese Reaktion auf das Unglück seitens der Behörden, hatten die beiden Organisationen die Gegenkonferenz zum Symposium organisiert, an der sowohl Laien als auch Experten verschiedenster Disziplinen teilnahmen.

Ein großer Teil der Teilnehmer bemängelte, dass die Behörden den gesundheitlichen Schaden durch die Katastrophe von Tschernobyl ausschließlich an dem beobachteten Anstieg der Schilddrüsenkrebs-Erkrankungen messen würden. Kinder in Weißrussland hätten beispielsweise an einer Reihe von anderen Krankheiten, unter anderem Typ-1 Diabetes oder

angeborenen Missbildungen, zu leiden, so Eisuke Matsui, ein Lungenspezialist und Professor an der Gifu University. Er verdeutlichte, dass auf Basis der Ergebnisse der russischen Studie ‚Chernobyl: Consequences of the Catastrophe for people and environment.‘, die japanische Regierung die Evakuierung von Kindern aus bestimmten Gebieten der Fukushima Präfektur genehmigen sollte.

Im Juli haben die Eltern von 14 Schulkindern bereits eine Klage eingereicht und gefordert, dass ihre Kinder in sicheren Regionen zur Schule geschickt werden sollten. Ihre Argumentation lautet, dass die Kinder nach den offiziellen Messwerten bereits jetzt mehr Strahlung ausgesetzt worden sind, als die offiziellen 1 Millisievert pro Jahr, die die IAEA als Grenzwert unter normalen Umständen führt. Nach einem atomaren Unfall empfiehlt die Behörde einen Grenzwert zwischen 1 und 20 Millisievert pro Jahr für die verstrahlten Regionen festzulegen, mit dem langfristigen Ziel, die Belastung dauerhaft auf unter 1 Millisievert pro Jahr zu reduzieren.

Hisako Shimaya kritisierte, dass die Regierung an bestimmte Bevölkerungsgruppen, vor allem Menschen über 45 Jahren, keine Jodtabletten ausgibt, weil sie davon ausgeht, dass deren Krebsrisiko durch Strahlenbelastung kaum steige. Sie zitierte eine Studie der deutschen Sektion der Internationalen Ärzte für die Verhütung des Atomkrieges (IPPNW) mit dem Titel ‚Gesundheitliche Folgen von Tschernobyl – 25 Jahre nach der Reaktorkatastrophe‘. Diese hat nachgewiesen, dass 13 Jahre nach der Katastrophe das Schilddrüsenkrebsrisiko für 50-64-Jährige fünfmal höher war, als 13 Jahre vor dem Unfall. Auch hat die Studie aufgezeigt, dass Strahlung auch genetische Schädigungen oder fötale Fehlbildungen in Europa zur Folge hatte und Schilddrüsenkrebs durch Strahlenbelastung nicht nur bei Kindern nachweisbar war.

Sebastian Pflugbeil, Physiker und Präsident der deutschen Gesellschaft für Strahlenschutz, präsentierte weitere Daten zu den Folgen von Tschernobyl. Laut seinen Forschungen zu den Tschernobyl-Folgen waren in Westdeutschland hunderttausende von Kindern durch eine Strahlenbelastung von 1 Millisievert pro Jahr von Krebs betroffen. Die offizielle Anerkennung gesundheitlicher Schädigung durch die Katastrophe von Tschernobyl hätte in Europa jedoch nur sehr langsam und ungenügend stattgefunden. Die Regierungen behaupteten sogar zunächst, es gäbe keine Risiken für die Gesundheit. Pflugbeil sprach die Empfehlung an schwangere Frauen aus, die Präfektur Fukushima zu verlassen.

Im weiteren Verlauf der Konferenz wurde in den Diskussionen häufig bemerkt, dass Wissenschaft den Menschen gehört und nicht nur Experten – der Punkt also um den sich die ganze Konferenz drehte. Wataru Iwata, Direktor von CRMS, brachte dies auf den Punkt: „Wissenschaft ist eine Methode und kein Selbstzweck.“

Am Ende der Konferenz konnte zwar keine klare Schlussfolgerung gezogen werden, die Veranstalter meinten jedoch, das sei eigentlich ein gutes Ergebnis. Eine weitere Konferenz ist für März 2012 geplant.

Übersetzung The Japan Times Online, 2011.10.23

<http://www.doam.org/index.php/projekte/frieden-und-sicherheit/fukushima-2011/1194-fukushima-citizens-forum-queries-nuclear-experts>